

**Efraim Halevy**

## **Die iranische Dimension im / nach dem Libanon-Krieg – Eine israelische Einschätzung**

Das Policy Paper entstand im Rahmen der Arbeit des Projektes „Europa und der Nahe Osten“ im Nachgang der 10. Kronberger Gespräche der Bertelsmann Stiftung, September 2006.

Seit dem Krieg im Nahen Osten im Sommer 2006 befinden sich alle Parteien, die direkt oder indirekt in die jüngsten Feindseligkeiten involviert waren, auf unbestimmte Zeit in der Situation eines instabilen Waffenstillstandes. Auch der Iran wird sicherlich die Lage aus seiner Perspektive analysieren. Der plötzliche Ausbruch ausgedehnter militärischer Aktivitäten überraschte Teheran und die Hisbollah, seinen Verbündeten im Libanon. Vertreter der Hisbollah haben offen zugegeben, dass sie sich bei der Einschätzung der israelischen Reaktion auf den Überfall, den sie am 12. Juli nach Israel hinein unternahmen und bei dem sie auf israelischem Territorium acht Soldaten töteten und zwei weitere kidnappten, geirrt haben. Hinter der schrillen iranischen Rhetorik gibt es in Teheran deutliche Hinweise auf das wachsende Unbehagen darüber, Israels „verrückte“ und „unverhältnismäßige“ Reaktion nicht vorhergesehen zu haben.

Eine Reihe militärischer Übungen und Manöver zu Lande, zu Wasser und in der Luft, bei denen auch neu entwickelte Kurzstreckenraketen getestet wurden, wurden Ende August im Iran abgehalten und hatten ein starkes Medienecho. Sie sollten sowohl nach innen wie nach außen signalisieren, dass der Iran nicht nur in der Lage wäre, sich selbst zu verteidigen, sondern auch fähig wäre, in die Offensive zu gehen, sollte dies für nötig gehalten werden.

Als sich der Iran endlich entschlossen hatte, dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in der Nuklearfrage zu trotzen, musste das Land einen Dämpfer innerhalb des Nahen Osten hinnehmen. Seine ein Vierteljahrhundert dauernde Investition in die schiitische Gemeinschaft im Libanon wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Innerhalb der ersten 48 Stunden des Krieges wurde das iranische Arsenal strategischer Raketen durch exaktes Zielen der israelischen Luftwaffe praktisch vernichtet, die offensichtlich von besserer Aufklärung profitierte. Es dauerte nur wenige Tage, bis der Iran zusammen mit seinem libanesischen Verbündeten einen sofortigen Waffenstillstand forderte. Sein hitziger Präsident Ahmadinedschad erklärte anlässlich einer Konferenz muslimischer Staatsoberhäupter in Malaysia Mitte Juli 2006, dass man, auch wenn die endgültige Lösung des Problems das Verschwinden des Staates Israel sei, „in der Zwischenzeit“ einen Waffenstillstand brauche! Zu Beginn waren Iran und sein Verbündeter strikt gegen die Entsendung einer effektiven internationalen Truppe in den Libanon, aber sie mussten sich fügen: Die von den Europäern getragene Truppe wird in den kommenden Wochen in ihre Stellungen einrücken.

Der Krieg hat den iranischen Ambitionen, dass der Libanon unter einer wachsenden schiitischen Hisbollah-Dominanz zu einer zuverlässigen pro-iranischen strategischen Basis am östlichen Rand des Mittelmeeres mit seinen Verbindungen nach Südosteuropa (Balkan) und in die westliche Türkei werden könne, einen Rückschlag versetzt oder diese möglicherweise sogar zerstört. Anti-syrische und anti-iranische politische Kräfte im Libanon scharen sich um Premierminister Siniora in dem

Bemühen, die einheimische Hisbollah einzudämmen und letztendlich zu domestizieren.

Vor diesem unerfreulichen Hintergrund ist der Iran bereit, in der Nuklearfrage mit der Welt auf Konfrontationskurs zu gehen. Obwohl man sich auf die russische und chinesische Opposition gegen die sofortige Verhängung von UN-Sanktionen zu verlassen scheint, wird man sich gleichzeitig im Iran immer mehr seiner wachsenden Isolierung bewusst. Während Israel es nicht geschafft hat, im Libanon den entscheidenden Sieg zu erreichen und es in den Augen vieler sogar den Krieg verloren hat, ist aus iranischer Perspektive der Dämpfer, den der Iran einstecken musste, klar und eindeutig wahrnehmbar. Ostentative Jubelfeiern in Teheran können die nackte Wahrheit nicht verdecken.

Eine Reihe von Schritten, die der Iran in den letzten Wochen unternommen hat, macht seine inhärente Verwundbarkeit deutlich. Das stolze und anscheinend grenzenlose Selbstbewusstsein, das der Iran in Treffen mit westlichen Gästen zeigt, ist eine dünne Fassade, hinter der es deutliche Spuren akuter Besorgnis bis hin zu Angst gibt. Maziar Bahari, ein bekannter Journalist und Filmemacher, schrieb dazu in einem mutigen Artikel aus Teheran, den die New York Times am 24. August druckte:

„Bis zum Beginn des Krieges im Libanon ... war das Regime berauscht vom Ölgeld und von seinem Einfluss in der Region ... Der Krieg im Libanon hat es der Islamischen Republik unmöglich gemacht, ... die Ruhe zu genießen. Die nächste Waffenlieferung vom Iran an die Hisbollah kann zu einer direkten Konfrontation mit Israel und den Vereinigten Staaten führen. ... Die bärtigen Männer werden mehr als sonst schwitzen, obwohl sie in der Öffentlichkeit mit Gläsern voll Granatapfelsaft auf den Hisbollah-„Sieg“ trinken. Die Islamische Republik nähert sich dem Punkt, an dem sie wählen muss: sich selbst zu zerstören, die alten Sprüche wiederholend, oder mit neuen Definitionen von sich selbst, ihren Freunden und ihren Feinden aufwarten.“

Das endgültige Verwerfen der Forderung des UN-Sicherheitsrates, die Programme zur Urananreicherung auszusetzen, in der Erklärung des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad spiegelt die Worte des mutigen Maziar Bahari wider, indem es das iranische Volk ermahnt, sich gegen die zu verteidigen, die versuchen, in seiner Mitte innere Zwietracht zu säen. Gesunder Dissens scheint sich Bahn zu brechen, seit die endgültige Konfrontation näher kommt.

Im Licht dieser Aussage erscheinen die folgenden politischen Prioritäten angebracht:

1. Eine klare Zurückweisung iranischer Forderungen nach weiterem Dialog, wie sie in der iranischen Antwort auf die vor einigen Monaten vorgelegten europäisch-amerikanischen Vorschlägen enthalten sind.
2. Maßnahmen hin zu Sanktionen seitens Europa und den USA außerhalb der UNO, mangels Einstimmigkeit im Weltsicherheitsrat bezüglich Sanktionen.
3. Eine Reihe öffentlicher Statements, die von angemessenen Schritten vor Ort unterstützt werden, um der iranischen Führung klar zu machen, dass jegliche militärische oder paramilitärische Aktion ihrerseits sofort beantwortet werden wird.

4. Bemühungen, um Schlüsselpersonen ohne Amt mit eindeutigen Botschaften nach Teheran zu schicken, und die Entschlossenheit zum Ausdruck zu bringen, dass man sich von den iranischen Drohgebärden nicht beeindrucken lassen wird.
5. Es sollte über die Möglichkeit nachgedacht werden, ein europäisches Medienprojekt in Farsi einzurichten, um Radio- und Fernsehprogramme in den Iran senden. Ein solches Unternehmen sollte natürlich nicht in billige Propaganda verfallen, sondern sich einen glaubwürdigen und seriösen Ruf schaffen und, auf unaufgeregte und geschickte Art, Themen aufgreifen, die den Iran ermuntern, auf dem Weg der Selbstzerstörung nicht weiter fortzuschreiten.
6. Noch vor einem solchen Schritt wäre es äußerst wertvoll, wenn ein Internet-Portal in Farsi mit den o.g. Merkmalen eingerichtet würde. Die iranische „Front“ ist reif für diese Art politischer Aktion.

Die Verbindung zwischen der libanesischen Situation und den übergeordneten iranischen strategischen Zielen und Fähigkeiten ist allzu offensichtlich. Parallel zu den Positionen und zur Haltung, die in der Nuklearfrage empfohlen werden, wird viel davon abhängen, ob der Iran Erfolg damit hat oder darin scheitert, seine Trümpfe im Libanon zu neuem Leben zu erwecken. Der Iran hat damit begonnen, denen, deren Häuser im Krieg zerstört wurden, Geldbeträge in US (satanischen?) Dollar auszuzahlen, um auf diese Art die Unterstützung für sich wieder zu gewinnen. Aber das sind Kleinigkeiten. Vielleicht sollte man über eine europäische Initiative nachdenken, die Gelder für im Krieg zerstörte wichtige Infrastrukturen zur Verfügung stellt. Ein wirtschaftliches Hilfspaket parallel zu seiner Präsenz in den multinationalen Truppen könnte eine wichtige Rolle spielen in der sich abzeichnenden Konfrontation zwischen der freien Welt und dem Iran. In einer Situation, in der Europa eine Rolle spielen wird im Sicherheitsbereich, ist es sowohl substanzuell wie auch aus Imagegründen wichtig, dass der Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Wiederauferstehung des Libanon wahrgenommen wird.

*Efraim Halevy ist Direktor des Centre for Strategic and Policy Studies der School of Public Policy an der Hebräischen Universität Jerusalem. Er war Direktor des Israelischen Geheimdienstes Mossad.*

Herr Halevy kann kontaktiert werden via [ehalevy@mscc.huji.ac.il](mailto:ehalevy@mscc.huji.ac.il) oder via Herrn Hanelt bei der Bertelsmann Stiftung ([Christian.Hanelt@Bertelsmann.de](mailto:Christian.Hanelt@Bertelsmann.de)).

Übersetzt von Gudrun Staedel-Schneider ([staedelschneider@gmx.de](mailto:staedelschneider@gmx.de))